

# Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.



Wothenblatt)

Fernsprecher 3

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Beungspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M., frei Haus  
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,  
Kllametteil 2.00 M.

## Die ernste Finanzlage des Reiches.

### Der Kampf gegen die Milliarden-Schuld.

Der Reichsminister des Innern hat in seiner letzten großen Reichstagsrede darauf hingewiesen, daß jeder Deutsche eigentlich den Friedensvertrag von Versailles genau kennen müßte, um, was in vielen Kreisen noch nicht der Fall ist, zu erkennen, daß wir den Krieg verloren haben und wie schwer die Folgen dieses verlorenen Krieges sind. Jeder Deutsche muß, so können wir den Ausführungen des Dr. Simons hinzufügen, sich auch aufs allergenaueste mit der Finanznot des Reiches bekannt machen. Jeder muß wissen, wie am wir eigentlich geworden sind.

Die Anerkennungen des Finanzministers, die dieser in der letzten Kabinettssitzung gemacht hat, zeigen diese Tatsache in grausamster und nüchternster Weise. Es wäre falsch, sich Illusionen vorzutäuschen, denn die Milliarden-Schuld des Reiches geht nicht nur die Allgemeinheit, sondern sie geht sehr persönlich jeden einzeln an. Man vergegenwärtige sich nur, was es heißt, daß die Gesamt-Schuld des Reiches 285 Milliarden beträgt, und daß für den Jahresetat von 1921 ein Gesamtfahlbetrag von 56 Milliarden verbleibt. Es scheint im ersten Augenblick unmöglich zu sein, den Kampf gegen diese Milliarden-Schulden aufzunehmen, aber dennoch muß es geschehen. Wir können keinen falschen Optimismus brauchen, ebenso wenig oder noch weniger dürfen wir aber auch Opfer eines verzweifelten Pessimismus werden.

Volk und Regierung haben die verdamte Pflicht und Schuldigkeit, die Schuhkarre mit allen Kräften aus dem Dreck herauszuziehen, und über die Art und Weise, wie das geschehen soll, hat der Finanzminister ja auch bereits Mitteilungen gemacht. Wieviel einzelne besondere Fragen noch zur Erörterung und zur Entscheidung kommen müssen, sei ja nur an die Zwangsankündigung gedacht, steht noch dahin. Wichtiger ist aber jene Erklärung, daß die bestehenden Steuergesetze unbedingt aufrechterhalten und unbedingt durchgeführt werden müssen. Neue Wege, um den Kampf gegen die Milliarden-Schuld durchzuführen, müssen zweifellos noch gefunden werden. Das schließt aber nicht aus, daß auch bereits die betretenen Wege gegangen werden müssen. Das Kabinett ist sich deshalb auch darüber einig geworden, daß für die nächste Zukunft die jährliche Sparsumme weit überall walten muß, daß vor allem nun die Liquidation des Krieges, die uns immer noch Milliarden kostet, daß der Abbau des alten Heeres und der Kriegsorganisationen mit größtmöglicher Beschnüfung durchgeführt werden muß.

vor Augen zu halten und die furchtbare Wucht der Zahlen ins Gedächtnis einzugraben und Probleme zu sehen, sondern wir müssen zu weittragenden Entschließungen kommen und ein Wirtschafts- und Finanzprogramm für die nächste Zeit uns vornehmen. Die schlechten Finanzen sind wohl auch der Ausdruck einer französischen Wirtschaft. Es seien deshalb heute nur wenige Zeilen wiederholt. Die steigenden Größen sprechen eine lebendige Sprache. Niemand, insbesondere die Beamten, sollten sich der Gewalt dieser Sprache entziehen.

Im Jahre 1919 stellte die Reichsfinanzverwaltung einen Haushalt auf, der ordentliche Einnahmen und Ausgaben in Höhe von 15.8 Milliarden hatte, ferner außerordentliche Einnahmen und Ausgaben in der Höhe von 47.2 Milliarden, somit Gesamt-Einnahmen und Ausgaben mit 63 Milliarden.

Der Voranschlag für das Jahr 1920, wie er jetzt dem Reichstage zugeht, sieht Einnahmen und Ausgaben in der Höhe von 39.8 Milliarden vor, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß diejenigen Reichseinnahmen aus Steuergesetzen, von denen ein Teil den Ländern und Gemeinden zufällt, mit dem vollen Aufkommen in Einnahme und mit den an die Länder und Gemeinden abzuführenden Beträgen von 9.4 Milliarden in Ausgabe eingestellt sind, so daß nach Abzug dieser Summe die eigentlichen Ausgaben des Reiches im ordentlichen Etat sich auf 30.4 Milliarden belaufen. Der außerordentliche Etat sieht Ausgaben vor in der Höhe von 89.7 Milliarden und Einnahmen von 2 Milliarden, hat also einen Fehlbetrag von 37 Milliarden. In diesen Zahlen sind die reichseigenen Betriebe Eisenbahn und Post, nicht mit enthalten. Für sie wird vielmehr ein besonderer Haushalt aufgestellt, bei dem jetzt für die Reichseisenbahnverwaltung ein Fehlbetrag von über 16 Milliarden und bei der Post ein Fehlbetrag von über zwölf Milliarden feststeht.

Wenn es nun auch gelingen ist, den ordentlichen Haushalt bei höchster Anspannung aller Einnahmequellen auf dem Papier zu balancieren, so verbleibt immerhin aus den nicht gedeckten Ausgaben des außerordentlichen Haushalts und der Post und Eisenbahn ein

Gesamtfahlbetrag von 37,7 plus 18 Milliarden gleich 55,7 Milliarden Mark.

Bei den Ausgaben sind im außerordentlichen Haushalt allein Auswendungen aus Anlaß der Durchführung des Friedensvertrages und seiner Vorverträge für das Rechnungsjahr 1920 25 Milliarden vorgesehen. Dazu kommen noch die finanziellen Anforderungen an das Reich, die Entschädigung an Reichsangehörige aus Anlaß des Friedensvertrages, welche geschäftigt werden auf 17 Milliarden, für Abtretung der deutschen Handelsplätze auf 90 Milliarden, für die Liquidation des deutschen Eigentums im Ausland auf 10½ Milliarden, für die Absicherungen von Kriegsgerät usw. auf 13½ Milliarden, nach dem Kriegsschädengesetz vom 5. Juli 1916 sowie nach den in Vorbereitung befindlichen Kriegsschädengesetzen für Schäden im Ausland in den ehemaligen Schutzzonen usw. Die Gesamtforderung für Entschädigungen an Reichsangehörige infolge des Krieges beläuft sich demnach auf 131 Milliarden, wobei die in den letzten Wochen erfolgte Senkung des Marktwertes noch nicht berücksichtigt ist. Nicht enthalten sind in diesen Zahlen die Summen, die das Reich für Lieferungen und Leistungen zu vergütten hat, die als Wiedergutmachungen im Sinne des Friedensvertrages an die einzelnen Enteigneten bewillt worden sind und weiter bewillt werden, und deren Gesamthöhe sich überhaupt noch nicht absehen läßt.

Man muß sich nur diese gewaltigen, aus dem Friedensvertrage und den Folgen des Krieges sich ergebenden Ziffern einmal richtig überlegen, um

die ungeheuren Kosten,

die allein aus Anlaß des Friedensvertrages auf uns liegen, ermessen zu können. Die Jtf-Ausgabe für das Rechnungsjahr 1919 sowie für das erste Drittel 1920

und der voraussichtliche Bedarf für die Zeit vom 1. August 1920 bis einschl. 31. März 1921 wird sich auf mindestens rund 54 Milliarden belaufen, wobei betont werden muß, daß es sich zum größten Teil nicht um endgültige Zahlungen, sondern nur um Vorschläge auf Entschädigung handelt, deren Festlegung erst kaum noch begonnen hat. Eine Bissig verdient noch besondere Beachtung, daß in dem genannten Zeitraum allein für die Besatzungsheere, für den Wiedergutmachungsausschuß und andere alliierte Kommissionen 14,9 Milliarden erforderlich sein werden. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß die schwedende Schuld des Reiches gewaltig in die Hände geht und daß ihr Anwachsen und die damit verbundene Papierflut als lawinenhaft bezeichnet werden muß.

Die schwedende Schuld des Reiches ist im Jahre 1920, und zwar bis zum 8. September, um 47,5 Milliarden gewachsen. Die diskontierten Staatsanleihungen und Staatswechsel belaufen sich am 8. September auf 123,3 Milliarden Mark, wozu sich weitere Zahlungsverpflichtungen aus Staatsanleihungen und Staatswechseln sowie Sicherheitsleistungen in Höhe von 19,4 Milliarden gesellen.

Die Gesamtschuld mit Eurrechnung der fundierten Schuld im Betrage von 91 Milliarden beträgt demnach 242,7 Milliarden. Dazu treten die den Ländern noch restlich abzunehmenden Schulden und Bindungsverpflichtungen, die der Länder aus Anlaß der Nebernahme der Eisenbahnen im Gesamtcapitalbetrag von 25 Milliarden, und die von den Ländern vertragten Beiträge für Familieneinsatzungen, Kriegsmühlleistung usw. in Höhe von 16 Milliarden. Diese Zahlen rechtfertigen wohl das Urteil, daß

unsere finanzielle Lage als mehr wie ernst bezeichnet werden muß. Man darf sich deshalb nicht wundern, daß der Reichsfinanzminister der Erledigung der Besoldungsordnung, die neue große dauernde Lasten bringt, mit allergrößter Besorgnis entgegen sieht, vor allem dann, wenn festzustellen ist, daß allein die Reichseisenbahnverwaltung einen Zu- schuß von über 16 Milliarden Mark in diesem Jahre erfordert.

Das Besoldungsgesetz vom 30. April 1920 erfordert an Grundgehalt, Ortszuschlägen und Tenuringszuschlägen nach Durchschnittssätzen berechnet, jährlich 9,9 Milliarden Mark. Die Mehrkosten einschl. dem, was die Nationalversammlung noch hinzugefügt hat, in Höhe von rund 2 Milliarden betragen 7,8 Milliarden gegenüber der früheren Besoldung. Der jetzt zur Entscheidung stehende sogenannte Referentenvorschlag, der übrigens im Benehmen mit allen Ressorts und Beamtenorganisationen zustande kam, erfordert eine Mehrauswendung von 824 Millionen Mark gegenüber dem Gesetz vom 30. April 1920. Die jetzt noch geäußerten Wünsche der Beamten würden nach dem Bericht des Reichsfinanzministeriums eine weitere Mehrforderung von wiederum rund 863 Millionen bedeuten, wobei diesen Wünschen gegenüber noch besonders finanzpolitisch in Betracht kommt, daß sie auch in den Ländern und Gemeinden wiederum zu neuen Forderungen führen müßten und ebenso rückwirkend auf die Tarifverträge der Angestellten und Reichs- und Staatsarbeiter sich äußern würden.

Zum Anschluß an diese Ausführungen erörterte das Kabinett zunächst den Referentenvorschlag für die Besoldungsordnung. Die Beratungen führen zu dem Besluß, daß der Referentenvorschlag mit Vorbehalt seiner Abänderung zur Grundlage des Gesetzentwurfs gemacht werden soll. Über die Notwendigkeit des Erlasses eines Ausführungsgelezes, durch welches eine einheitliche Regelung der Beamtenbesoldung im Reiche und in den Ländern gesichert werden soll, herrsche Einstimmigkeit. Die Vorlage wird dem Reichstag und dem Reichstag alsbald zugehen.

Der Reichsfinanzminister entwickelt darauf in programmativen Ausführungen eine Reihe von Forderungen, die er zum Zweck der Sicherung der Reichsfinanzen als unumgänglich notwendig bezeichnete. Hierbei wurde als einmütiger Wille des Kabinetts festgestellt, daß die von der Nationalversammlung verabschiedeten Steuergesetze unbedingt durchgeführt werden. Keinerlei Ab-

### Das Reichskabinett zur Finanzlage.

Berlin, 23. September. (Amtlich. WTB.) In der gestrigen Sitzung des Reichskabinetts führte der Finanzminister Dr. Wirth aus:

Wir stehen öffentlich vor der Notwendigkeit, uns über die finanzielle Lage des Reiches Rechenschaft zu geben. Es genügt aber nicht, sich nur die Tatsache

schwächung der Steuergesetze ist beabsichtigt. Insbesondere gilt dies von dem Reichsfinanzminister. Ein Gesetzentwurf, von dem aus der Grundzweck des Reichsfinanzministers ein erheblicher Teil seines Ergebnisses als bald dem Reiche zugeführt werden soll, wird mit Beschränkung eingebrochen werden. Das Reichsfinanzministerium wird dem Reichstag sofort nach seinem Zusammentritt Nachweis über den gegenwärtigen Stand der Steuerveranlagung und -erhebung geben. Die weiteren Erörterungen über die programmatischen Darlegungen des Reichsfinanzministeriums führten zu voller Einigkeit in dem Beschluß, die Sitzung des Reichsfinanzministers im Reichskabinett zu stärken und seinen Einfluß auf die Finanzbearbeitung des Reiches zu erweitern. Dieser Beschluß wurde wesentlich mit Rücksicht darauf gesetzt, daß eine unabdingbare Notwendigkeit besteht, zur Verminderung des Zusammenbruchs unserer Finanzen einen Stillstand und wünschlich einen Abbau in den Reichsausgaben herbeizuführen und alle Mittel zu erzielen, um der weiteren Geldentwertung zu begegnen. In folgenden Grundsätzen wurde ebenfalls Einstimmigkeit herbeigeführt:

In dem ordentlichen Etat 1921 sollen grundsätzlich keine neuen Ausgaben eingesetzt werden. Eine systematische Einschränkung der bisherigen Ausgaben soll in allen Staats durchgeführt werden. Neue Beamtstellen sollen nicht geschaffen werden. Weiter wurde beschlossen, größte Sparanstrengung auf persönlichen und sachlichen Gebiet bei scharfster Nachprüfung aller Ansätze durch das Reichsfinanzministerium; fortwährender Abbau oder bisher genehmigten Stellen; erneute Nachprüfung in den einzelnen Mressorten unter Einschaltung besonderer Kommissare oder sachverständiger Beauftragter des Finanzministeriums; scharfer und beschleunigter Abbau der bestehenden Kriegsorganisationen, insbesondere der Kriegsgesellschaften und Kriegsstellen unter Mitteilung und Mitkontrolle des Reichsfinanzministeriums; schlanke Abwicklung des Kriegsfonds und Abbau der noch bestehenden Stellen des alten Heeres (das Reichsfinanzministerium wird darüber beim Zusammensetzung des Reichstages eine Denkschrift vorlegen); Zusammenlegung aller Organisationen, welche gleichen Zwecken dienen. (Ein besonderer Kommissar vom Reichsfinanzministerium wird alsbald die Zusammenlegungsarbeit einleiten.) Das Reichskabinett ist der Auffassung, daß die Besteigung des Fehlbetrages von 16 Milliarden bei der Eisenbahn und 2 Milliarden bei der Post mit allen Kräften angestrebt werden muß. Ueber die Notwendigkeit der bereits in Angriff genommenen Maßnahmen mache der Reichsverkehrsminister eingehende Mitteilungen.

Schließlich trat das Kabinett in eine Erörterung der sozialen Fragen ein und beschloß einstimmig, den Reichswirtschaftsminister zu beauftragen, auf der nun vorliegenden Grundlage des Berichtes der Sozialisierungskommission umgehend den Entwurf eines Gesetzes über die Sozialisierung des Vergbaus vorzulegen. Die Prüfung der Ernährungslage des Reiches im Zusammenhang mit der finanziellen Lage und die Weiterbearbeitung der Wirtschaftsfrage erfolgt im Wirtschaftsausschuß des Reichskabinetts, der Freitag die programmatischen Beratungen fortsetzen wird.

## Bremische Landesversammlung.

187. Sitzung, 23. September.

Präsident Leinert eröffnet die Sitzung um 12 Uhr und kommt vor Eintreten in die Tagesordnung auf die Entscheidung des Völkerbundsrates zu sprechen, wonach die

Kreise Lübeck und Malmö Belgien zugestanden worden sind. Der Protest vom 20. April gegen die belgische Verwaltung ist erfolglos geblieben. Wir legen gegen die Entscheidung des Völkerbundsrates Verwahrung ein. (Lebh. Beifall.) Die preußische Staatsregierung hat Einspruch erhoben und eine Eingabe an die Reichsregierung gerichtet. Der Präsident verliest diese Eingabe im Wortlaut.

Es heißt darin, daß die Entscheidung des Völkerbundsrates durchaus dem Artikel 24 des Friedensvertrages widerspreche. Das Reich, sowie das ganze deutsche Volk seien verletzt und das deutsche Volk werde die Entscheidung des Völkerbundsrates niemals anerkennen. Die preußische Regierung hält die Reichsregierung, dies dem Völkerbundsrat zum Ausdruck zu bringen und gegen die Entscheidung Verwahrung einzulegen. (Lebh. Beifall.)

Auf Aufforderung des Präsidenten Leinert schließt sich die gesamte Landesversammlung, auch die Unabhängigen, dem Protest der preußischen Staatsregierung an. Präsident Leinert bemerkt dazu: Ich stelle fest, daß die gesamte Landesversammlung sich diesem Protest angegeschlossen hat. (Lebh. Beifall.) Der Völkerbundsrat hat durch seine Entscheidung die im Friedensvertrag geschaffene Vorauseitung für den Völkerbund mit Hüten getreten. (Lebh. Beifall.) Wir werden die Bevölkerung jener Kreise nicht mehr verlassen. Wir betrachten sie als unsere Volksangehörigen und erwarten mit den Einwohnern jener Kreise, daß der Beschuß des Völkerbundsrates bald eine Aenderung erfahren, die sich gründet auf eine mit Recht und Gerechtigkeit verbundene Selbstbestimmung des Volkes. (Lebhafte Beifall.)

Danach berichtet das Haus die große Anfrage des Abg. Dr. Fassbender (Centr.) über die

Entsättigung des Volkes

durch die Nachvorstellungen; damit war verbunden ein Antrag über schleimige Maßnahmen der Regierung gegen das Überhandnehmen einer wichtigen Literatur. Während sich die Redner der Rechten über eine Reihe unliebsamer Zustände entzündeten und in ihren Forderungen weit über das

Ziel hinausgingen, stellte die Regierung erklären, daß die soziale Gesundung aus dem Volke selbst kommen müsse. Auch Abg. Kimpel (Dem.) legte unter großer Aufmerksamkeit des Hauses dar, daß zur Bekämpfung der Unzulänglichkeit Gezeuge vorliegen, das zu ihrer Ausführung aber nicht immer alles Mögliche geschehe. Man darf nicht vergessen, daß es auch zwischen guten und schlechten Kinovorstellungen einen Unterschied gebe, und dürfe das Kino nicht völlig ablehnen. Die Kultur müsse gehoben werden.

Polizeiliche Eingriffe dürfen aber nicht gestattet werden. Das Haus behandelte danach eine große Anfrage über das

Ehevverbot der Lehrerinnen und Beamten.

Abg. Frau Dönhoff (Dem.) forderte, daß die Verfassung in dieser Angelegenheit beachtet werde. Für die Regierung führte Geheimrat Menzel Beschwerde darüber, daß die Gemeinden, u. a. auch Berlin, sich der Bereicherung der Lehrerinnen immer noch hartnäckig widerseien.

Das Haus vertagte sich dann auf Dienstag 1 Uhr; Anträge über Erzeugerpreise und Zwangswirtschaft; Beihilfen zu Kriegswirtschaftszwecken; Übergang von Grundbesitz in Auslandshände.

## Neuregelung des Eisenbahngütertariffs.

Berlin, 23. September. (Aznlich. WTB.) Heute früh begann im Festsaal des preußischen Abgeordnetenhauses unter dem Vorsitz des Reichsverkehrsministers die Besprechung über die systematische Neuordnung der Gütertarife. Da der in der Reichsverfassung vorgesehene Reichseisenbahnrat noch nicht gebildet ist, sind als sachverständige Mitglieder die Reichseisenbahnräte der bisherigen Staatsseisenbahnverwaltungen geladen, deren Kreis durch Vertreter der verschiedensten Erzeuger- und Verbraucherverbände verstärkt ist.

Der Reichsverkehrsminister wies in seiner Begrüßungsrede auf den ungeheuren Ernst der Wirtschaftslage hin, zu deren Gesundung in erster Linie der Wiederaufbau der Reichseisenbahnen und die Ordnung ihrer Finanzen notwendig sei. Dazu gehöre vor allem die Anpassung des Tarifsystems an die heutigen Wirtschaftsverhältnisse. Mit den durch die Kriegsverhältnisse erzwungenen rohen prozentualen Zuschlägen zu den alten Friedenstarifen müsse aufgeräumt werden. Die Tarife müssen wieder organisch gestaltet werden. Aber nicht nur um die Wiederherstellung der technischen Einrichtungen und die Neuordnung der Organisation der jungen Reichseisenbahnverwaltung dürfe es sich handeln, sondern vor allem sei eine

Gesundung von innen heraus notwendig. Das Personal der Eisenbahnen vom obersten Beamten bis zum letzten Arbeiter müsse wieder mit fröhlicher Hingabe seine Arbeit verrichten. Seine, des Ministers, Aufgabe werde es sein, mit fester Hand und klarem Auge für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Disziplin zu sorgen. Es wisse, daß die große Masse des Personals durchaus auf dem Boden eines gesunden Ordinariengedankens steht und bereit sei, an der Gesundung mitzuwirken. Von außen werde aber noch immer Unruhe und Unzufriedenheit in die Eisenbahner hineingetragen. Er werde es nicht dulden, daß die Eisenbahnen zum Zentrum politischer und wirtschaftlicher Händel gemacht werden, und bitte auch an dieser Stelle die Versammlung und durch sie die öffentliche Meinung um Unterstützung seiner Bemühungen, die Ordnung und damit die Gesundung der Eisenbahnen wieder zu erreichen.

Die Versammlung trat in die sachliche Beratung der Tagesordnung ein, die die Neuregelung des deutschen Eisenbahngüter- und Tertiartarifs zum Gegenstande hat. Die Erörterungen erstickten übrigens lediglich auf die Stellungnahme der in Frage kommenden Interessengruppen der in dem von der Tarifkommission aufgearbeiteten neuen Gütertarif, der eine weSENTLICHE Erhöhung der Tarife im allgemeinen vor sieht.

In der Besprechung entschieden sich die Sachverständigen mit allen gegen zwei Stimmen für den Vorschlag der ständigen Tarifkommission der deutschen Eisenbahnen und des ihr beigeordneten Ausschusses der Verkehrsinteressen, in Zukunft bei den Gütertarifen zum Staffelkartystem überzugehen und hierbei die teureren Güter stärker zu belasten, die geringeren zu schonen. Der weitere Vorschlag, die Brachberechnung nach den Hauptwagenladungsklassen im Grundsatz von der Ausnutzung des Ladegewichtes der 15-Tonnen-Wagen abhängig zu machen, fand einstimige Annahme, ebenso der Vorschlag über die Neuregelung der normalen Beförderungsgebühren im Tierverkehr. Vom Reichsverkehrsministerium wurde gezeigt, daß die ständige Tarifkommission und der Ausschuß der Verkehrsinteressen bald in eine Prüfung eintreten würden, wie bei der Neuordnung der Tarife etwa eintretende Härten gemildert oder beseitigt werden können.

## Bunte Chronik.

Ein wöchentliches Bureaukratenstückchen

spielte sich, wie der Berliner Morgenpost geschrieben wird, auf dem Bahnhof Eisenach-West ab. Dort mußte ein D-Zug unfreiwilligen Aufenthalt nehmen, weil die Einfahrt zum Eisenacher Hauptbahnhof noch nicht freigegeben war. Diesen Aufenthalt benutzte ein mit Reisegepäck schwerbeladetes junges Mädchen zum Aussteigen, da es ganz in der Nähe des Westbahnhofes wohnte. Vergnügt wallte die Maid über den völlig leeren Bahnsteig und will eben zur Treppe hinab, als

ein donnernder Machturklang ihren Raum unterbricht. „Halt!“ dröhnt ein Schaffner des D-Zuges hinter ihr her. „Wo mögen Sie hin?“ — „Ich will nach Hause!“ — „Hier können Sie nicht nach Hause; Sie dürfen hier nicht aussteigen!“ — „Aber warum denn nicht?“ — „Weil wir hier nicht halten!“ — „Aber Sie halten hier doch!“ — „Das ist egal! Wir halten hier weder dienstlich noch fahrplanmäßig; folglich dürfen Sie den Zug nicht verlassen!“ — „Aber ich habe ihn doch schon verlassen!“ — „Das ist mir ebenso schurre. Sie haben eine Fahrkarte nur bis zu einer fahrplanmäßigen Station, das ist in diesem Falle der Hauptbahnhof, und müssen wieder eintreten!“ — „Ich soll wieder eintreten und bin hier gleich zu Hause!“ — „Das ist mir ebenfalls Wurst. Steigen Sie ein, und zwar sofort. Wir fahren eben ab.“ Und schon schob der Schaffner das Mädchen dem Zug, dem es soeben entronnen war, wieder zu, als eine gewaltige Protestwelle durch die Wagenreihe lief. An den Fenstern sah man die Passagiere stehen und lebhaft ihre Sympathie für die Ausgestiegene befunden. Wohin aus der Beanie das Mädchen schlieben wollte, überall hielt man die Türen von innen zu; schließlich sah er seine Niederlage ein und gab die von ihm Be- schlagnahme frei.

## Letzte Telegramme.

### Neuwahlen zum Reichstag?

Berlin, 24. September. Da die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, wie der "Vorwärts" schreibt, mit Sicherheit davon rechnet, daß im Frühjahr Neuwahlen zum Reichstag stattfinden, so wäre es, sagt das Blatt, am praktischsten, auch mit den preußischen Wahlen bis dahin zu warten. Dann würde die Landesversammlung noch in aller Ruhe ihre Aufgaben erledigen können und sich so rechtzeitig aufzulösen, daß die Neuwahlen zugleich mit denen zum Reichstag stattfinden könnten.

### General Le Rond kehrt zurück.

Berlin, 24. September. Nach der polnischen "Grenzzeitung" wird der Polnischen Telegraphenagentur aus angeblich gut informierten Kreisen in Paris berichtet, daß der Botschafter die Politik des Generals Le Rond vollkommen billige. Le Rond werde auf seinem oberschlesischen Posten verbleiben und in allernächster Zeit zurückkehren. Seine Stellung sei gesetziger denn je.

### Die Präsidentenwahl in Frankreich.

Paris, 24. September. Die Agenten Havas melden: Der bisherige Premierminister Millerand wurde gestern mit 698 von 892 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten der Republik gewählt.

Berlin, 24. September. Zu der Wahl Millerands zum Präsidenten von Frankreich schreibt die "Kreuzzeitung": Was Deutschland von ihm als Präsident der Republik Frankreich zu erwarten hat, darüber gibt man sich heute wohl kaum einer Täuschung hin. Das ihm von Clemenceau vermachte Testament, die Vernichtung Deutschlands, wird er ja wohl weiter mit Nachdruck durchzuführen versuchen.

Die "Morgenpost" erinnert daran, wie Millerand, als er sich von Longuet, dem Schwiegersohn von Karl Marx, zum Sozialisten hatte bekehren lassen, der Anwalt der wildesten Stürmer und Dränger wurde, aber für ihn war der Sozialismus lediglich Mittel zum Zweck, das Sprungbrett, das ihm zu gegebener Zeit den Weg in das Ministerium bereiten sollte. Gewiß, als er das Handelsministerium übernommen hatte, verstand er es ausgezeichnet, sich den veränderten Verhältnissen anzupassen. Der Kaiser von Österreich verlieh ihm das Großkreuz des Ordens der Eisernen Krone und der damalige Botschafter schlug ebenfalls den französischen Handelsminister zur Dekoration vor. Der einstige Sozialist kann als der charakteristische Repräsentant des heute maßgebenden Teils des französischen Bürgertums gelten.

Im "Berl. Tageblatt" kommt Victor Aubertin daran zu sprechen, wie sich 1911 nach dem Sturz von Caillaux und dem Eintritt Millerands als Kriegsminister in das Ministerium Poincaré das große Werk zusammenzog und Millerand an einer der wichtigsten Stellen Europas nichts tat, um die Gesetz zu bannen. Im Gegenteil, seit diesem Ministerium haben die militärischen Aufzüge begonnen, der Krieg zwar nicht gerade verschuldet hat, aber die Möglichkeit einer Verständigung schwächt.

## Zuckoor Crème

die gute, nicht fetthaltige Zuckoor-Crème, weltans das Beste zur Verschönerung und Verfeinerung des Gesichts und der Hände, ist jetzt wieder überall in alter vorzüglicher Friedensqualität zu haben. Neu! Zuckoor-Crème fetthaltig (für trockene, spröde u. aufgesprungene Hände) und Zuckoor-Elite-Crème, die Königin aller Hautcrèmes (für ganz verwöhnten Geschmack).

Wettervorhersage für den 25. September: Teilsweise helter, schwachwindig, nachts strichweise Nebel.

(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müns, für Nellame und Insolite: G. Anders, sämtlich in Wolfsburg. Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben

# Waldenburger Zeitung

Nr. 224.

Freitag, den 24. September 1920

Beiblatt

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 24. September 1920.

### Kaufmännischer Verein für Stadt und Kreis Waldenburg.

Die am 20. September im "Schwarzen Stob" stattfindende Versammlung war überaus zahlreich besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung gebürtig der stellvertretende Vorsitzende Kaufmann Arthur Matthäi, des am 12. August verstorbene langjährigen Mitgliedes Altb. Hugo Kammel. Der Verstorbene hat viele Jahre die Waldenburger Kaufmannschaft im Stadtparlament vertreten und erfreute sich der Wertschätzung aller Kollegen des Handelsstandes. Die Versammlung ehrte den Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Der Schriftführer berichtete über die seitens des Vorstandes wegen des

Kaufmannsgerichtes zu Waldenburg

bisher unternommenen Schritte. Wie aus dem Bericht hervorgeht, hat der Kaufmännische Verein rechtzeitig seine Wahlvorschlagsliste für die am 10. Oktober angesetzte Wahl der Beisitzer eingereicht. Ob die Wahl aber stattfinden wird, ist sehr fraglich, da die Handlungsgesellschaften-Organisationen angeblich ablehnen, unter den jetzigen Bestimmungen des Gesetzes über die Kaufmannsgerichte Beisitzer zu wählen. Der Vorstand stellte fest, daß es weder an dem guten Willen des Magistrats, welcher sich bei Erlass des Ortsstaatsvertrags streng an das Reichsgesetz gehalten hat, noch an der Waldenburger Kaufmannschaft liegt, wenn das Kaufmannsgericht erst nach Jahresfrist seine Tätigkeit beginnen kann.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf die neugegründete

### Wach- und Schließgesellschaft.

Der Berichtsteller, Kaufmann Paul Mengel, trat die Grinde vor, die den Hausschließverein, den Verein selbständiger Handwerker und den Kaufmännischen Verein veranlaßten, sich mit der Schaffung eines zuverlässigen Wach-Instituts zu beschäftigen und die Leitung des betr. Instituts dem Maurermeister Karl Schubert zu übertragen. Wie der Berichtsteller meinte, wird die Bewachung eine umso wirksamere sein, je mehr Beamte angestellt werden, dies kann aber nur dann erfolgen, wenn die Existenzmöglichkeit des Unternehmens gesichert ist. Der Referent riet deshalb an, die Anwesenden die Bitte, sich dem Institut anzuschließen.

In der sich an den Bericht anschließenden Aussprache wurde allgemein die Notwendigkeit einer tüchtigen und gut geleiteten Wach- und Schließgesellschaft, wie sie die Bewachung einer umso wirksameren sein, je mehr Beamte angestellt werden, dies kann aber nur dann erfolgen, wenn die Existenzmöglichkeit des Unternehmens gesichert ist. Der Referent riet deshalb an, die Anwesenden die Bitte, sich dem Institut anzuschließen.

Spediteur Staub berichtete hierauf über die in der letzten Sitzung der Handelskammer zu Schweidnitz zur Annahme gelangte neue

### Wahlordnung zur Handelskammer-Wahl.

Das dem Bericht ist zu entnehmen, daß das Massenwesen (es wurde nach Gewerbesteuerklassen gewählt) und die Wahl nunmehr nach Industriezweigen erfolgt. Die ursprüngliche Wahl nach dem neuen Wahlsystem wird im Dezember d. J. stattfinden. Weitere Vertreter des Kleinhandels wiejen darauf

hin, daß es den Anschein habe, als ob der Kleinhandel nach der neuen Wahlordnung weniger Sitze erhalten soll, als bisher. Eine aus drei Mitgliedern bestehende Kommission wurde beauftragt, in der nächsten Sitzung über dieses Thema eingehenden Bericht zu erstatten.

Unter Bezugnahme auf eine kürzlich stattgefundene Stadtverordneten-Sitzung, in der bei der Beratung des Staats seitens des Magistrates der Waldenburger Kaufmannschaft der schwere Vorwurf gemacht wurde, daß diese im Verhältnis zu anderen Städten Lebensmittel und Bedarfsartikel zu teuer verkaufe, wurde der vom Stadtverordneten Felix Reichelt hierauf erzielten Entgegennahme voll zugestimmt.

Schließlich wurde noch bekanntgegeben, daß der Magistrat die Kaufleute Robert Hahn und Adolf Meyer als Vertreter der Kaufmannschaft in den Ausschuss zur Prüfung der Erbschaftsprüche bei inneren Unruhen gewählt hat.

### Schlesischer Forstverein.

Der Schlesische Forstverein hielt seine 71. Hauptversammlung in dem anmutigen Bad Landeck ab. Die Hauptföhrung eröffnete der Vorsitzende Oberforstmeister Roth aus Breslau. Es wurde sodann der gräßliche Forstmeister Schulz aus Wolpersdorf zum Vizepräsidenten gewählt. Die Reihe der Vorträge eröffnete Forstmeister von Bloon (Rüdersdorf) mit dem Thema "Aus der Praxis über den Waldwegbau". Ergänzt wurden seine Ausführungen durch Mitteilungen von Forstmeister Bachmann (Seitenberg) über die Erfahrungen in dem dortigen Gebirgsrevier. Obersöster Meyer (Kobier) spezialisierte seinen Vortrag auf das Thema "Über Bestimmung des Alters des Rehwilbes nach dem Gebiß und Beiträge zu der Frage: 'Wann trägt der Rehwilb sein bestes Gehörn?'. Geh. Regierungs- und Forstrat Herrmann aus Breslau hielt einen wirtschaftlichen, sehr interessanten Vortrag über das Thema "Beitrag zur Biologie und zum forstlichen Verhalten der Lärche in Schlesien". Neues von der forstlichen Theorie und Praxis lautete das Thema, über welches Forstmeister Schulz (Wolpersdorf) berichtete. Über das letzte Thema: "Mitteilungen aus dem Gebiete des Forst- und Jagdschutzes" sprach Oberförster Hanff (Nienburg) auf Grund beantworteter Fragebogen Mitteilungen machen, welche sich auf rund 4400 Hektar oder rund 38 Prozent der Waldfläche Schlesiens bezogen. Am zweiten Tage versammelten sich die Teilnehmer vormittags zu einer Fußwanderung in den Landeser-Stadtforst. Hier wurden an der Rodelbahn drei Biersecken gepflanzt, welche der Vereinspräsident Deutscher Glaube, Deutsche Treue, Deutsches Hoffen" benannte. Nach herzlichen Dankesworten an die Stadt Landeck wurde die 71. Hauptversammlung des Schlesischen Forstvereins geschlossen.

\* Das Hauptquartier der Maurer- und Zimmerer-Firma wurde gestern vormittag im Saale der "Herberge zur Heimat" hierzu abgehalten und durch den Obermeister, Zimmermeister Petrich, eröffnet und geleitet. Buntstift fand die Aufnahme der die Lehrzeit beginnenden 84 Lehrlinge statt, von denen 47 das Maurerhandwerk und 37 das Zimmererhandwerk erworben haben. Darauf erfolgte die Freilage von 15 die Lehrzeit beendenden Lehrlingen zu Gejellen. In beide Gruppen rückte der Obermeister Ansprachen; er erwähnte die Lehrlinge besonders, sich stets der übernommenen Pflichten bewußt zu sein,

und hob bei den Freigesagten hervor, daß zu seiner Freude allen, die sich der Prüfung unterzogen haben, das Zeugnis guter Leistungen ausgestellt werden konnte. Dem im Baugeschäft der Firma Carl Jäger & Sohn beschäftigten Maurerpolier Oskar Töpisch aus Waldenburg wurde für zweihundertfünfzigjährige treue Mitarbeit bei vorgenannter Firma ein Diplom der Handwerkskammer und ein Geldgeschenk der Firma durch den Obermeister mit Wörtern der Anerkennung überreicht. Die Innungskasse ist geprüft und für richtig befunden worden, und erzielte die Versammlung dem Kassenführer Kahmann die Entlastung. Ein Antrag, betreffend Erhöhung des Innungsbeitrages auf 25 M., wurde genehmigt. Für den Gesellenprüfungsausschuß der Handwerkskammer war die Neuwahl eines Vorsitzenden und eines Stellvertreters erforderlich. Dieselbe fiel auf die Herren Freich und Both. In weiterer Erledigung der Tagesordnung erhielt der Obermeister einen kurzen Bericht über die Sitzungen des Innungs-Verbandes deutscher Baugewerbelehrer am 15. und 16. September in Breslau, an den sich eine lebhafte Aussprache über verschiedene für das Bau- und Gewerbe wichtige Punkte anschloß. Vor Schluss des Quartals, welcher gegen 1 Uhr mittags erfolgte, lag dem Vorsitzenden noch die Erfüllung einer traurigen Pflicht ob. Er machte der Versammlung Mitteilung von dem vor einigen Tagen erfolgten Tode des Kollegen Pohl aus Ludwigsdorf. Das Andenken des Verstorbenen wurde in der üblichen Weise geehrt.

\* Waldenburger Facharbeitsnachweis für Musiker. Auf Grund der Verordnung über die wirtschaftliche Demobilisierung ist für den Bezirk des Kreises Waldenburg folgendes angeordnet: Beim Kreisarbeitsnachweis Waldenburg i. Sch. wird ein Facharbeitsnachweis in einem für Musiker mit Nebenstellen in Gottesberg, Friedland und Charlottenbrunn eingerichtet. Die Geschäftsräume der Facharbeitsnachweise befinden sich a) in Waldenburg, Töpferstraße Nr. 6. Vermittlungsstunden sind Wochentags vormittags von 11–12½ Uhr; b) in Gottesberg, Alte Bahnhofstraße Nr. 3. Vermittlungsstunden sind Wochentags vormittags von 10–12 Uhr; c) in Friedland, Liebichstr. 9. Vermittlungsstunden Mittwoch, Donnerstag u. Freitag von 9–11 Uhr; d) in Charlottenbrunn im Antigebäude. Vermittlungsstunden sind Wochentags vormittags von 9–10½ Uhr. Alle Verwaltungen, Gastronomie, Vereine, Gesellschaften und Privatpersonen, die im Kreis Waldenburg im Gastr. oder Schankwirtschaften, Cafés, Theatern, Lichtspielhäusern oder an sonstigen Orten Musiker beschäftigen wollen, haben den Bedarf an Arbeitsträgern rechtzeitig bei dem zuständigen Facharbeitsnachweis für Musiker, oder bei den örtlichen Vertrauensleuten anzumelden. Die Vertrauensleute sind: für Waldenburg M. Raden, Altwasser; Paul Binder, Ober Waldenburg; Bruno Kleiner, Ditterbach; Josef Deutschmann, Nieder Hermisdorf; Max Engel, Weißtem. Paul Milde und Paul Boginsti, Polznitz; Oskar Hänsel, Gottesberg; Otto Gerlach, Tiefhammer; Oskar Gläser und Gustav Böhm, Friedland; Karl Gläser und A. Peschke, Charlottenbrunn; Alfred Döller, Wüstewaltersdorf; Karl Leistritz, Wüstegiersdorf; A. Konrad. Ohne Vermittelung des zuständigen Facharbeitsnachweises für Musiker darf die Einstellung eines Musikers nicht erfolgen. Bei Verteilung der Aufträge sind die Berufsmusiker (d. h. solche, die nur von Musik leben) in erster Linie zu berücksichtigen. Der Kreisarbeitsnach-

## Zeitungskaffeehäuser.

Wie so viele andere wichtige Dinge hat der Weltkrieg auch den ursprünglichen Charakter des deutschen Kaffeehauses vollkommen verändert. Aus den gemütlichen und behaglichen, zumeist den Schön- und Karnevalsstädteln, sowie den Zeitungslesern gewidmeten "Wiener Kaffees", wie sie der Gazetteur Bauer nach dem 1. Weltkrieg zuerst in Berlin mit seinem von Anton von Werner ausgemalten "Café Bauer" unter den Linden eingeführt hatte, und von wo aus sich das Wiener Kaffee bald über Norddeutschland verbreitete, wurden immer eleganter und damit kostspieligere Unterhaltungsstätten, aus denen sich die ursprünglichen Gäste nicht und mehr zurückziehen mußten. Neben dem "Schwarzen", dem "Kapuziner" und dem "Verlehrten" des Wiener Kaffees wurde allmählich auch Bier gereicht, und nachdem erst einmal die Musikkapellen eingezogen waren und sogar Kabarett-Vorträge veranstaltet wurden, gab es auch Wein und Sekt, so daß schließlich das Wiener Kaffee als solches überhaupt verschwand. Nur wenige Gaststätten dieser Art versuchten noch eine Zeitlang gegen den Strom zu schwimmen. Aber selbst das Berliner "Ur-Café Bauer", das vor allem wegen seiner geradezu vorbildlichen Versorgung mit über 800 Zeitungen aus ganz Deutschland und dem Auslande in Literaten- und Künstlerkreisen einen besonderen Ruf genoss und sogar mit Zeitungen aus Indien, China, Japan und Australien aufzutreten vermochte, wurde nach dem Ende seines Begründers, wenigstens in seiner ersten Stunde, fast völlig seines ursprünglichen Charakters entkleidet, indem auch hier konzertiert und damit die Ruhe der Zeitungsleser in empfindlicher Weise gestört wurde. — Ein anderes kaum weniger berühmtes Zeitungskaffee war bis zum Weltkrieg das Kaffee "Merkur" am Thomasring in Leipzig, das ebenfalls in den siebziger Jahren eingerichtet wurde und mit

seinen mehr als 450 Zeitungen den Schriftstellern, Gelehrten, Künstlern und Politikern der Pleißestadt, aber auch dem Handel, der Industrie und der Leipziger Studentenschaft ein sehr geschätztes Zeitungskaffeehaus war. Auch hier gab es daneben einen regen Schachbetrieb, und einiges, von Bardoleben, Stuols von Gottschall u. a. haben sich im Kaffee Merkur allmählich zu weltberühmten Meistern des Schachspiels entwickelt. Ferner besaß Magdeburg in seinem Dom-Kaffee ein Zeitungskaffee von bemerkenswertem Umfang. In München galt besonders das "Kaffee Quipold" als die Sammelstätte der Zeitungsleser. Auch hier wurden über 300 deutsche und ausländische Zeitungen ständig gehalten und von den Zeitungs-"Tigern" geradezu verzögert. In Hamburg bildete zunächst das "Kaffee Bauer" und später das berühmte "Alster-Kaffee" den Sammelpunkt der Zeitungsleser aus den Kreisen des Handels und der zahllosen Gäste aus Übersee. Daneben galten als berühmte Zeitungskaffees noch das "Kaffee Kaisertrone" in Breslau, das "Kaffee Central" in Dresden, das "Kaffee Bauer" in Halle, das "Kaffee Roties" in Nürnberg, das "Kaffee Königshaus" in Stuttgart, das "Kaffee Bauer" in Frankfurt am Main, der "Römische Kaisers" in Erfurt, das "Kaffee Bauer" in Köln, das "Kaffee Kroppel" in Hannover, sowie der einzigartige Zeitungssaal im Kurhaus in Wiesbaden.

Neben den geschäftstümlichen Wirtshäusern, die sich bei Weiterempfehlung ihrer Häuser durch die ewig auf der Wanderschaft befindlichen Gelehrten, Künstler, Schriftsteller und Kaufleute wohl bewußt waren, sind es auch vielfach die mit der Ausgabe und Besorgung der Blätter betrautten Zeitungskaffees gewesen, die einen Geschäftszweck hatten, mit möglichst vielen Journalen prahlen zu können. Im "Kaffee Bauer" in Berlin war Jahrzehnte hindurch der "Zeitungsober" Schwabe ein Mann von geradezu phänomenalem Fachkenntnis.

Ebenso als wandelnde Zeitungskaffee erschien und erscheint noch heute der "Kleine Fritz" des "Kaffee Merkur" in Leipzig, der seit über vierzig Jahren dort täglich mehr als 400 Zeitungen ordnet und ausgibt und dadurch die Bedürfnisse fast jedes einzelnen Gastes lenkt. Der Zeitungskaffee des inzwischen vom "Kaiserkopf" nach dem Kurfürstendamm verlegten "Kaffee Größenwahn" in Berlin war, solange die Mitglieder des Auswärtigen Amtes und alle bekannten Schriftsteller und Schauspieler Berlins dort verkehrten, eine stadtberühmte Figur.

Zwischen den ehemaligen Wiener Kaffeehäusern Deutschlands stark abgebettet. Zumeist höher wurden die Kosten der Unternehmer und die infolgedessen immer weiter herausgeschraubten Preise für die verabreichten Getränke. Das veranlaßte mit der Zeit auch einen Rückgang des Konsums. Dazu kam die Ungemüthlichkeit des Aufenthalts in den überfüllten lärmenden Betrieben der Kaffee-Warenhäuser, so daß jetzt allmählich das alte Wiener Kaffeehaus wieder zu Ehren kommt. So macht das "Kaffee Merkur" in Leipzig bekannt, daß es den während des Krieges aufgenommenen Konditoreibetrieb wieder zurückzudammen gedacht zugunsten des Zeitungs- und Schachbetriebes, und einige andere ehemalige Zeitungskaffees haben den Musik- und Kabarettbetrieb eingestellt, so daß auch hier eine Wiederaufnahme des Zeitungsbetriebes nur eine Frage der Zeit ist. Selbst die wesentlich höher gewordenen Zeitungskaffees lohnen sich für den Kaffeehausbetrieb noch immer mehr, als die Umsätze für die musikalischen und sonstigen Kästen. So scheint es, als ob gleich wie nach dem siebziger Krieg das Zeitungskaffeehaus erst entstanden ist, ihm nach dem Weltkrieg gewissermaßen eine Renaissance bescheinigt sein soll.

weis in Waldenburg i. Sch. hat das Recht, die zur Durchführung dieser Verordnung erforderlichen Maßnahmen, insbesondere Kontrollvorschriften und eine Arbeitsvermittlungsvorschrift, anzunehmen. Die Verordnung tritt am 1. Oktober 1920 in Kraft. Alle vor dem 1. September 1920 geschlossenen Verträge behalten ihre Gültigkeit. Neubesetzungen aber dürfen nur durch den Arbeitsnachweis erfolgen.

\* Die Steuergeschäfte der Kommunen. Den Gemeinden, die mit Geschäften der Finanzämter betraut sind, stehen angemessene Entschädigungen zu. Ein dahingehender Entwurf liegt dem Reichsrat vor. Danach erhalten die Kommunen für Veranlagung und Erhebung der Umsatzsteuer und der Grundwertheuer 2 Proz. der abgeführten Einnahmen. Bei Erhebung von Reichabgaben erhalten die Gemeinden eine Entschädigung von einem Viertel Prozent des Ertrages der Abgaben.

\* Kartoffeln für 15 Mark den Zentner — in Wallmitz. Ein nachahmswertes Beispiel verständiger Fürsorge gibt der Burggraf zu Dohna in Wallmitz, Kreis Sprottau, allen Landwirten. Der Zentner Kartoffeln kostet dort 25 Mark. Der Graf hat aber für die Wallmitzer Bevölkerung 5400 Zentner Kartoffeln zu 15 Mark für den Zentner zur Verfügung gestellt. Wallmitz hat rund 1000 Einwohner. Wer macht es ihm nach?

\* Der Anspruch auf einen Zivilentlassungsantrag. Anspruch auf einen Zivilentlassungsantrag haben nach den jetzt geltenden Bestimmungen nur folgende ehemalige Militärpersonen: 1. Alle diejenigen Leute, die nach dem 1. Juli 1916 als Rentenfänger entlassen worden sind, oder denen nachträglich Militärrente bewilligt worden ist. Der Antrag auf Rente mußte bis spätestens 3. Mai 1919 gestellt sein. 2. Alle diejenigen Personen, die nach dem 9. 11. 1918 entlassen sind und keinen Marschall erhalten haben. 3. Der Antrag auf den Entlassungsantrag mußte bis zum 28. 12. 1919 beim, aber spätestens 8 Monate nach erfolgter Entlassung gestellt sein.

\* Von Wintersaison. Eine durchgehende Tagesverbindung zwischen dem Westen und dem Osten quer durch Deutschland soll der Winterfahrplan vom 25. Oktober bringen. Er sieht eine durchgehende Verbindung von Frankfurt a. M. über Erfurt, Leipzig, Dresden und Görlitz nach Breslau vor. Es wird dadurch auch eine durchgehende Tagesverbindung von München nach Breslau geschaffen. Auf dem größeren Teil der Verbindung werden bestehende Bahn benutzt, wobei über ein Zug Leipzig-Dresden bis Breslau verlängert. Man fährt von Breslau 11.25 Uhr vorm. an Görlitz 2.40 Uhr nachm., ab 2.42 Uhr nachm., an Dresden-Neustadt 4.28 Uhr nachmittags, ab 4.43 Uhr nachmittags, an Leipzig 6.20 Uhr abends. Von hier geht es 9.34 Uhr abends weiter, an Frankfurt 6.27 Uhr vormittags. Der Aufenthalt in Leipzig vermeidet man, wenn man von Breslau 12.34 Uhr nachts abfährt, und von Kohlfurt 8.26 Uhr nachts den Personenzug benutzt, an Dresden-N. 6.51 vorm. ab 7.20 Uhr vorm. mit dem D-Zug bis Leipzig, an 9.37 Uhr vor. Von hier geht es weiter 10.40 Uhr vorm. an Bamberg 11.31 Uhr, ab 12.21 Uhr mittags, an Erfurt 1.59 Uhr nachm., an Frankfurt 8.26 Uhr abends.

\* Dittersbach. Ein schrecklicher Unglücksfall. In der Farbkleiche der Firma Dünner hier verunglückte die Bleicharbeiterin Marie Hebbig aus Ober Waldenburg, indem sie beim Einlegen der Farbe in den Kochkessel das Übergewicht verlor und in den Kessel fiel. Das Kochbad hatte eine Temperatur von 80 Grad Celsius mit Soda. Die Schwerverletzte wurde in das Kreiskrankenhaus überführt, woselbst sie ihren Verletzungen erlegen ist.

Io. Gottesberg. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde zunächst ein Dringlichkeitsantrag, die Wohnungskommission um zwei neue Mitglieder zu vermehren, angenommen; ferner fanden die Wahlen von Mitgliedern in den Gewerbe- und Grundsteuer-Ausschuss statt, und sodann wurden unerziehbare Armentafelgelen und Steuerreste niedergeschlagen. Bisher zog die Kommune die Kirchensteuern ein, von jetzt an sollen die Kirchengemeinden die betroffenen Steuern selbst erheben. Die Ver-

ordnetung stimmte auch einer Bewilligung von 2622 Mark außerordentlicher Ausgaben für das Krankenhaus und der Übernahme der Wirtschaft Nr. 8 in Kohlau in die Forstverwaltung zu, und gewährte dem Badegutsbesitzer Schirisch pro 1920/21 eine Beihilfe von 300 M. unter der Bedingung, daß sich derselbe der Auflösung seines Betriebes durch den Magistrat unterwirft. Hier soll ein städtisches Archiv eingerichtet und die Chronik der Stadt ständig fortgeführt werden. Man bewilligte die Mittel hierzu und wird Nektor Brauner, der schon eine Geschichte von Gottesberg verfaßt hat, mit der betreffenden Arbeit betraut. Die vom Kreise gezahlte Entschädigung für Stilllegung des Schlachthofes wird als Schlachthof-Reservesonds angelegt, ferner das Einkommen des Wasserwerkmaschinisten Kazmarek anderweitig festgesetzt, und der Übernahme der erhöhten Witwen- und Waisengelder der Hinterbliebenen für städtische Beamte auf den Witwen- und Waisengeldsonds der Provinz, sowie der Einführung eines neuen Marktstandards, der eine Erhöhung der betreffenden Gebühren vor sieht, zugestimmt. Auch geben die Stadtverordneten die Genehmigung zur Heranziehung der benachbarten Betriebsgemeinden Neulautzig, Rothenbach und Nieder Hermisdorf zur Leistung von Zuschüssen zu Schul-, Armen- und Polizeikosten. Nieder Hermisdorf zahlt schon einen solchen Zuschuß, es soll jedoch versucht werden, eine Erhöhung desselben zu erreichen. Auch genehmigte man die Nachzahlung von Leuerungszulagen für die städtischen Beamten und Angestellten infolge Verziehung der Stadt Gottesberg in eine höhere Leuerungsklasse, und die Erhöhung der Entschädigung der Schulfeststelle und Laternenvärter. Ferner nahm man Kenntnis von der Verantstellung eines Willkommen-Abends für heimgekehrte Kriegsgefangene, der nächsten Dienstag im Hotel "Glück auf" stattfinden soll, und genehmigte die Übernahme der hierzu nötigen Ausschmückungskosten auf die Stadt. Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf den Verkauf städtischer Grundstücke in der Schützenstraße an die Schlesischen Kohlen- und Kohlwerke, dem zugestimmt wurde.

forderten die Entlassung des Bergbaus von Thommühl. Obwohl dessen bereits einmal erzwungene Entlassung durch rechtlichen Schiedsspruch für ungültig erklärt worden ist, sah sich Graf Magnis trotzdem gezwungen, dem Vorgehen der Demonstranten zu entsprechen. Eine Mordnung gab den Demonstranten bekannt, daß die Entlassung des genannten Bergbaus geschehen sei. Die Demonstranten forderten darüber hinaus die endgültige Entlassung des Grubenarztes Dr. Kolbe, vor dessen Wohnung sie demonstriert zogen. Doch wurde die Erfüllung dieser Forderung hinausgeschoben, da der genannte Arzt zufällig einige Tage verreist ist.

Baudeshut. Ein schwerer Raubüberfall wurde auf der Chaussee Gräfau-Görtschendorf an dem Einsberner Arzt aus Görtschendorf verübt. Er wurde plötzlich von zwei Männern niedergeschlagen und noch am Boden schwer am Kopfe verletzt. Doch hatte er noch so viel Besinnung, daß er seine Angreifer, den frisch Geistwirt Geßler aus Neuen und den Bergmann Bauer in Görtschendorf, der Polizei nennen konnte, so daß ihre Verhaftung erfolgen konnte. Dem überfallenen wurde seine Brieftasche mit 12 000 Mark Inhalt geraubt.

Glogau. Ein Betriebsratsmitglied als Verdächtiger. Der Vorsitzende der unabhängigen sozialdemokratischen Partei in Neusalz, der Arbeiter Richard Böhm, hatte sich vor der hiesigen Strafammer wegen eines schweren und dreier einfacher Diebstähle zu verantworten. Er wurde beschuldigt, zusammen mit den Arbeitern August Preuß und Max Furchert größere Mengen Leim aus der Fabrik von Garbe, wo die Angeklagten beschäftigt waren, entwendet zu haben. In einem Falle handelt es sich um einen Posten von 2000 Mark. Preuß behauptete vor Gericht, daß er von Böhm angefeindet worden sei. Dieser besteht zwar seine Schuld, doch erachtete ihn das Gericht in drei Fällen für überführt. Während Preuß und Furchert mit Gefängnisstrafen von vier bis fünf Monaten bestraft wurden, erkannte der Gerichtshof gegen Böhm auf ein Jahr und drei Monate Gefängnis und vier Jahre Chorverlust. In der Urteilsergründung wurde bestont, daß Böhm eine härtere Strafe verdiente, weil er als Mitglied des Betriebsrates und als Vertretermann der Arbeiter das in ihm gesetzte Vertrauen großlich verletzt habe.

## Aus der Provinz.

Breslau. Einem breiteten Schwinder zum Opfer gefallen ist hier ein Kaufmann von der Kaiser-Wilhelmstraße. In seinem Geschäft hatte ihm am Vormittag ein unbekannter Mann einen Posten verdickt. Kondensmilch im Werte von 20 000 M. angeboten. Man war handelsmäßig geworden und hatte verabredet, die Ware abends in Klein-Tschansch abzuholen. Der Fremde kam auch zur angegebenen Zeit, fuhr hinaus und gingen die Osenerstraße nach Klein-Tschansch zu. Etwa 200 Meter hinter der dortigen Straße forderte plötzlich der Fremde die Herausgabe des Geldes. Unter Vorhaltung eines Revolvers erklärte er seinem Opfer: "Sie sind einem richtigen Kommunisten in die Hände gefallen und heute bereits der Dritte." Obgleich sich der Kaufmann heftig wehrte und nach Hilfe rief, gelang es dem Verbrecher doch, ihm das Geld zu entreißen und zu entkommen.

Sachsenbach. Selbstmord. — Hohe Straße. Selbstmord verübte aus unbekannter Ursache die etwa 20 Jahre alte Tochter des Kaufmanns Alusi. Sie jagte sich in der Nacht zum Mittwoch in ihrem Schlafzimmer eine Angel in den Kopf und war innerhalb kürzer Zeit tot. Eine empfindliche Geldstrafe, die höchste, die jemals hier zu verzeichnen gewesen ist, verhängte das Schöffengericht gegen den Landwirt August Hiller in Peidersdorf wegen Vergehens gegen die Bestimmungen über die Kartoffelverarbeitung. Gelegentlich einer Revision wurden Kartoffeln unter Nüssen und bei einer späteren im April d. J. vorgenommenen Revision an einem Werkstätt in der Scheuer 50 Zentner Kartoffeln entdeckt, die der Angestellte bei Seite geschafft hatte. Obwohl die Kartoffeln beschlagnahmt wurden, ergab eine landräthliche seitens vorgenommene Nachweisung das Fehlen von 35 Zentnern Kartoffeln. Da gemäß den Bestimmungen der Sachse Werk der beseitete geschafften Kartoffeln als Strafmittel anzuwenden ist, erkannte das Gericht auf eine Geldstrafe von 10 250 Mark oder ein Jahr Gefängnis.

Op. Neurode. Zu einer Kundgebung der Bergarbeiter des Neuroder Reviers kam es hier vor dem Gebäude der Grubenverwaltung. Die Bergleute zogen in Massen vor das Verwaltungsgebäude und

## Bunte Chronik.

### Eine Kleiderherst.

Der ehemalige Herzog von Altenburg, dessen Ehe Anfang dieses Jahres geschieden wurde, wird nun mit der Tochter eines Drechslermeisters in Waltershausen (Thüringen) wieder verehelichen. Die Braut war früher Schauspielerin am Hoftheater in Altenburg.

### Eine nächtliche Entführung im Automobil.

Am letzten Freitag früh 2 Uhr ist ein 15jähriges Mädchen aus der Wohnung ihrer Eltern in Leipzig-Eutritzsch unter Mitnahme eines hohen Geldbetrags und von Schmuckstücken geflüchtet. Zu dieser Zeit hat in der Fabrikstraße in Leipzig-Eutritzsch ein Kraftwagen gehalten, der dann nach der inneren Stadt zu davongefahren ist. Es wird angenommen, daß der Geliebte des Mädchens, der Arbeiter Josef Novak aus Hindenburg, seine Geliebte in dem Kraftwagen abgeholt hat. Die Flüchtige war nur mit Hemd, Blusenleid und Unterrock bekleidet. Von den Eltern des Mädchens ist in Höhe von 22 300 Mark eine Belohnung ausgesetzt.

## Kirchen-Nachrichten.

### Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 26. September (17. Sonntag u. Trinitatis), vormittags 8½ Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl's, vormittags 9 Uhr Gottesdienst, vorm. 10½ Uhr Kindergottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Teller. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pfarrvikar Wille. Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst, 10½ Uhr Kinder-gottesdienst in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. — Mittwoch den 29. September, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl's in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Teller.

## Amtliches

### Lebensmittel- und Kindernährmittelkarten.

In der Woche vom 27. September bis 1. Oktober 1920 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 9 der Lebensmittelkarte:

250 Gramm Hasenflocken (Futterware) für 1.05 M.

Gegen Abschnitt Nr. 10 der Lebensmittelkarte:

250 Gramm Käuschnack für 2.50 M.

Ferner gegen Abschnitt Nr. 22 der Kindernährmittelkarte:

1 Paket Reis Marke "Heinrich" für 0.60 M.,

oder 1 Paket Reis Marke "Heinrich" für 0.75 M.,

oder 1 Paket Reis Marke "Leibniz" für 1.45 M.

Gegen Abschnitt Nr. 23 der Kindernährmittelkarte:

1 Paket 250 Gramm Kindergerstenmehl für 1.10 M.

Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 1. 10. 1920 mittags. Waldenburg, den 18. September 1920.

Der komm. Landrat.

### Nieder Hermisdorf.

Auf den Baustellen des hiesigen Siedlungsgeländes wird von Jugendlichen und Schulkindern fortgesetzt Unzug verübt.

Das Bauaufsichts- und Polizeipersonal ist deshalb angewiesen worden, alle bei der Verübung von Unzug auf den Baustellen Betroffenen unmöglich zur Anzeige zu bringen.

Nieder Hermisdorf, 21. 9. 20. Der Amtsvorsteher.

### Nieder Hermisdorf.

#### Brot- und Brotzusatzkartenausgabe.

Die neuen Brot- und Brotzusatzkarten haben die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter am Sonnabend den 25. September 1920, und zwar Oberdorf von 8—9 Uhr, Mitteldorf von 9—10 Uhr und Niederdorf von 10—12 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen und hierbei die üblichen Angaben über die Zahl der Versorgungsberechtigten zu machen.

Für den Ortsteil Heslhammer Grenze werben die Karten am selben Tage, nachmittags 5 Uhr, im Steiner'schen Gasthause ausgetragen.

Nieder Hermisdorf, 24. 9. 20. Der Gemeindevorsteher.

### Dittersbach.

Die Herren Hausbesitzer und deren Stellvertreter werden ersucht, die neuen Brotkarten und Sonderzuckermarken für Montag September

Sonnabend den 26. September 1920, vorm. von 10—11 Uhr, im Zimmer Nr. 4 — Einwohnermeldeamt — abzuholen.

Die Ausgabe der Brotzusatzkarten erfolgt gegen Vorlage der Arbeitsbescheinigung.

Montag den 27. September 1920, vorm. von 8—9 Uhr.

Für den Ortsteil Bärtengrund erfolgt die Ausgabe vorgenannter Karten.

Sonnabend den 25. September 1920, nachm. von 4—5 Uhr, im Gerichtskreishaus.

Dittersbach, den 23. September 1920.

Der Gemeindevorsteher-Stellvertreter.

Montag den 27. und Dienstag den 28. September c. wird wegen Geschäftsstörung kein Lehrgetreide angenommen.

### Mühle Tschirpke, Nieder Salzbrunn.

Vorzeitige wissenschaftliche Charakterdeutung a. d. Handschrift f. M. 4.—, ausführlich mit Begründung f. M. 7.—, mit Nutzanwendung f. d. Lebensfahrung f. M. 10.— exkl. Portoliefert: M. Kneschke, Schönau, Loschwitz-Dresden.

Rheumatismus, Herzschwäche und Ischias — Zeiden geben unentgeltlich Auskunft, wie ich von meinem 5jährl. Zeiden bereit wurde.

L. Peltzer, Heiligenstadt (Eichsfeld).

überschäumende Lachte allmählich zu zerflattern begann, meinte Dr. Stein wie entschuldigend:

„Wir werden's schon wieder einholen, was die Schwelgerei heut' gelöstet hat.“

Hinter dem Dörflein, dort, wo eine Mandelallee mitten in das weingrüne Feld ließ, dehnte sich ein behäbiges Weingutshof aus. Zwischen den beiden mächtigen Steinpfeilern mit reichen, teils verwischten Verzierungen saß ein altertümliches hübsches Eisenstor. Tor und Pfeiler erregten Dr. Steins Bewunderung. Er machte seine Frau auf Bilder und Inschriften aufmerksam.

Sein gesichter Blick entdeckte bald neue verwischte Schönheiten in dem Stein, die er lebhaft erklärte und rührte.

„Nur bedauerlich, daß alles arg vernachlässigt scheint“, murmelte er; vorsichtig schob er eine Weinrante zur Seite und legte eine neue Inschrift frei. „Dacht ich's mir doch, schaun her, was für eine glorliche Einrichtung. Ein romanisches Turgvénde. Vermutlich hat hier ein Kloster gestanden.“

Seine Phantasie belebte die ganze Gegend mit Gestalten und Geschehnissen aus lange gewesenen Zeiten. Sie setzten sich auf eine Steinbank, die in die Mauer eingefügt war und bemerkten es nicht, daß jenseits der Mauer ein aufmerksamer Lanzher stand, dem keines der Worte entgangen war.

Ein Husteln über seinem Kopf ließ Dr. Stein jäh abbrechen. An einem Montereinschnitt tauchte ein graubärtiger Herr auf.

„Verzeihung, meine Herrschaften, wenn ich Sie erschreckt habe. Ich war unfreiwilliger Zuhörer Ihrer Erklärungen und Beschreibungen meines Besthes, Bendlung ist mein Name.“

Durch die knarrende Pforte war er getreten und stand vor dem überraschten Ehepaar. Frau Ruth fühlte eine Verlegenheitsröte, denn sie hatte auch von der Laune des Schicksals gesprochen, daß dem einen Menschen einen solzen Landbesitz gönne, dem andern aber nicht einmal eine Erholungsreise.

Dr. Stein hatte sich vorgestellt und rasch stogen Fragen und Antworten zwischen beiden Männern hin und her.

Der Weingutsbesitzer forderte das Ehepaar zum Nähertreten auf.

„Sie werden am Wohnhaus und im Keller eine Fülle alter Inschriften entdecken.“ Und da Dr. Stein zögerte, wurde er dringlicher: „Sie erwiesen mir geradezu einen Gefallen, denn ich habe mir lange gewünscht, von einem kunstverständigen Manne unterrichtet zu werden.“

Da traten sie in die schattendunklen Weinläuben, die alle Wege bis zum Hause überspannten. Das Haus selbst lag unter rankendem Wein; und die Trauben reichten in die Fenster.

Der Hausherr führte seine neuen Bekannten. Auch in die großen Keller kam man, wo riesige Weinfässer lagen. Dr. Stein entdeckte viele bemerkenswerte Inschriften und Verzierungen in dem grauen Stein.

„Tage und Wochen müßte man dazu gebrauchen, um hier alles zu durchsuchen“, meinte er aufgeregzt.

Unterdessen war in der Hause vor dem Hause der Tisch gedeckt. Der Hausherr stellte die Gläser und kürzte seine aufrichtige Freude über die neue, für ihn so angenehme Bekanntschaft. Er gestand, daß er selbst einige Aufzeichnungen über Ursprung und Geschichte seines Besthes begonnen habe, daß ihm aber die nötigen Vorleseminnisse fehlten.

Plaudernd saßen die drei Menschen beisammen. Man stieß an und bald war zwischen den beiden Männern die Brücke eines guten Einvernehmens geschlagen.

Der Hausherr erhob sich, holte eine Flasche seines besten Weins herbei und sagte in warmem Tone:

„Wie wäre es, Herr Doktor, wenn Sie und Ihre Frau Gemahlin für einige Wochen hier Wifenhalt nehmen würden? Wenn Sie mir an Hand gingen in der Forschung — ?“ Er hob sein Weinglas gegen Frau Ruth und sah sie bittend an. „Sagen Sie ja, gnädige Frau, der Herr Gemahl wird gewiß Ihnen den Ausschlag lassen.“

Dass Mäuseleucht in ihres Mannes Augen hatte Frau Ruth beobachtet. Ein Glückzufall war Ihnen begegnet, und ihre ersehnte Erholungsreise sollten sie also doch noch haben? Da nickte sie ihrem Manne leise zu.

Dr. Stein legte lächelnd seine Rechte in die dargebotene Hand.

„So etwas geschieht nicht alle Tage. Und wenn ich Ihnen mit meinem Wissen dienen kann, es soll mir ein Vergnügen sein.“

„Ich danke Ihnen“, rief lebhaft der Hausherr und ließ eine neue Flasche bringen.

### Bunte Chronik.

Wie sich Karl Hagemann die Theaterkatastrophe denkt.

Der neue Wiesbadener Intendant Dr. Carl Hagemann führte sich in der dortigen literarischen Gesellschaft mit einem Vortrag über das Thema „Theater und Revolution“ ein. Darin sagte er: „Höchstens ein Jahr noch werden sich die deutschen Bühnen in der bisherigen Art „durchschleppen“ können. Dann aber wird es anders werden müssen. Nur einer kleinen Zahl von Privattheatern wird das Bestehe weiter ermöglicht sein (wenn sie über die notwendigen Zugstunden verfügen) und neben ihnen vielleicht noch einigen der sog. „Geschäftstheater“. Aber darauf beruht doch nicht das Hell der dramatischen Kunst, und deshalb — so bekannte der erfahrene Fachmann am Vortragspult — sieht es trübe aus mit der Zukunft des deutschen Theaters. Die kleinen und mittleren Stadtbühnen werden einfach einkriegen, weil niemand da ist, die Deckung ihrer Defizite zu übernehmen angeknüpft der zunehmenden Verarmung, bezw. Verschuldung der Städte und Verarmung der Bürgerschaft überhaupt. Aber auch die großen Staats-, Stadt- und Landestheater werden in dem heutigen Maßstab kaum zu halten sein. Dass sie dennoch gehalten werden müssen, ist allerdings ein auf höheren Rücksichten beruhendes Gebot: Wir können nicht aufhören, Kunst zu treiben; ein Leben ganz ohne Genuss ist nicht auszudenken. Um den Kunstbetrieb weiter zu ermöglichen, wird es notwendig sein, auch künstlerisch die Rationierung einzuführen. Wir werden unsere Theater künstlerisch und wirtschaftlich auf eine andere Basis stellen müssen. Das Publikum wird sich entscheiden müssen, wenn auch nicht in Hinsicht auf den Wert der Darbietungen: diese sollen weiter auf der Höhe bleiben, aber ihre Menge wird verringert werden. Das heißt, die Menge unökonomischer großer Opernverträge wird aufhören! Mit dem bisherigen System der Kräfteverschwendung wird aufgeräumt werden müssen. Es wird weniger Abwechselung im Spielplan und weniger Aufführungen überhaupt geben. Größere Städte werden sich zusammenschließen zwecks Erhaltung eines leistungsfähigen Ensembles, das abwechselnd bald hier, bald dort Vorstellungen gibt. Mag auch diese Neuerung große Kästen mit sich bringen, besonders in sozialer Hinsicht für die Mitglieder der aufzulösenden Bühnen — ein anderer Ausweg ist nicht sichtbar. Und überdies, für die wirklichen Kunsteinrichtungen wird die Abwandlung eines Teiles der gegenwärtigen Bühnenkräfte in andere Berufe keinen Verlust bedeuten, macht sich doch in seinem Lande der Welt auf den Brettern so viel Unbegabung beweisen wie bei uns.“

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg Zeitung“.

Nr. 224.

Waldenburg, den 24. September 1920.

Bd. XXXVII.

## Die Juwelen der Tante.

Von F. Arneseldt.

Nachdruck verboten.

(16. Fortsetzung.)

Das Mädchen schwieg.

„Sprechen Sie nur, Friederike, wir wissen es doch schon, es war der Heidrich“, ermunterte sie der Hauptmann und emporgehend, wie von einer großen Last befreit, schrie sie:

„Sie haben ihn schon! Ach, Gott sei Dank!“

Man hielt für geraten, sie stillschweigend in diesem Wahnsinn zu lassen und redete ihr zu, die Vorgänge der Nacht zu schildern, worauf sie dann erzählte:

„Wir hatten gestern sehr viel mit Padén zu tun gehabt und ich war schrecklich müde. Die gnädige Frau legte sich schon um zehn Uhr nieder und hieß mich auch schnell zu Bett gehen, damit ich am andern Morgen, wo wir reisen wollten und noch allerlei zu besorgen war, zeitig heraus sei. Ich ging denn auch in meine Stube, legte mich zur Ruhe und schlief gleich ein.“

„Wie lange ich geschlafen habe, kann ich nicht sagen, als ich plötzlich auffuhr. Es war mir, als sei die Tür aufgegangen und es hätte mich ein kalter Luftzug angeweht. Ich dachte, ich hätte geträumt, da sah ich aber Licht im Badezimmer, und in der Tür stand ein Mensch.“

„Ich stieß einen Schrei aus und wollte aus dem Bett springen, aber er war schon neben mir, packte mich und räumte mir zu: „Schweig still, denn geschieht Dir nichts, gibst Du aber einen Laut von Dir, so drücke ich Dir die Kehle zu!“

„Jetzt erkannte ich seine Stimme und auch das Gesicht und das rote Haar, denn er stand ganz dicht über mir gebeugt, und das Licht fiel in die Kammer.“

„Heidrich!“ schrie ich; da hatte er mir schon ein Tuch auf den Mund gedrückt und sagte: „Wenn Du morgen aufwachen solltest und einem Menschen sagst, daß ich hier gewesen bin, dann komme ich nächste Nacht wieder und drehe Dir das Genick um!“

„Noch einmal versuchte ich zu schreien, aber er drückte mir das Tuch noch fester auf den Mund, und dann müssen mir wohl die Sinne vergangen sein. Als ich wieder zu mir kam, standen Minna und die Haushälterin an meinem Bett und schrien und heulten und nachher hörte ich, daß die gnädige Frau tot in ihrem Bett lag.“

„Da wußte ich, daß der schreckliche Mensch sie erwürgt hatte.“

„Und Sie haben ihn bestimmt erkannt?“ fragte der Landgerichtsrat.

Friederike schaute sich erst ängstlich um, sagte dann aber bestimmt: „So gewiß wie ich weiß, daß das da Herr Hauptmann Göldner ist, so gewiß weiß ich auch, der Mensch war Heidrich.“

Damit war jeder etwa noch obwaltende Zweifel an der Schuld des Heidrich behoben. Die Gendarmen, welche sich inzwischen eingefunden hatten, erhielten Befehl, die Gegend zu durchstreifen, das Signalement des Verbrechers ward nach allen Himmelsrichtungen telegraphiert.

„Es wird auch notwendig sein, vor Ankunft der gestohlenen kostbarenkeiten zu warnen“, sagte der Landgerichtsrat. „Hoffentlich existiert ein Verzeichnis derselben.“

„Gewiß, meine Schwester hat ein solches geführt, sie zeigte es uns erst kürzlich, als wir mit einem Gäste in ihrem Ankleidezimmer die Juwelen ansahen. Ich äußerte damals wieder meine Bedenken, daß sie einen solchen Schatz im Hause behalte, und wir gerieten darüber sogar in einen Wortwechsel. Ich hätte aber doch nicht gedacht, daß ich so bald in dieser schrecklichen Weise Recht gegen sie behalten sollte!“ Der Hauptmann seufzte tief und wischte sich mit dem Taschentuch die Tränen aus den Augen.

„Wer war der Guest, dessen Sie soeben erwähnten?“ erkundigte sich der Staatsanwalt.

„Ein österreichischer Edelmann, ein Herr von Smolka, den ich in diesem Frühjahr in Wien kennen gelernt hatte.“

„Er wohnt in Wien?“

„Ach nein, er wohnt eigentlich gar nicht, hat viele Jahre auf Reisen zugebracht und befindet sich jetzt wieder auf einer Reise um die Erde. Ich kann ihm die Trauerfunde nicht einmal zeigen lassen!“ erwiderte der Hauptmann, und die Herren erkundigten sich nun, wo das Verzeichnis der Juwelen zu finden sein möge.

Der Hauptmann stützte. „Im Ankleidezimmer hat sie es jedenfalls aufbewahrt, ob aber im Juwelenschrein oder in dem kleinen Schreibstift vermag ich nicht zu sagen.“

„Das letztere ist wohl eher anzunehmen“, bemerkte der Staatsanwalt, und man begab sich wieder in das Ankleidezimmer, das jetzt vom Schlafzimmer, wo die Tote sich noch immer befand, durch einen dichten Vorhang abgeschlossen war.

Der Juwelenschrein ward noch einmal einer genauen Untersuchung unterzogen, es fand sich

nichts mehr darin vor. Der Schreibtisch war in musterhafter Ordnung, es schien undenkbar, daß eine fremde Hand in Eile und bei mangelhafter Beleuchtung darin gewühlt haben konnte, aber das Verzeichnis der Juwelen war ebenso wenig zu entdecken, wie die über den Ankauf derselben geführte umfangreiche Korrespondenz, die, wie der Hauptmann wußte, von seiner Schwester wohlgeordnet aufbewahrt worden war.

Man durchsuchte alle Behältnisse, in denen die Schriftstücke möglicherweise vermutet werden konnten, aber erfolglos. Sie waren und blieben verschwunden, und man mußte annehmen, daß sie dem Verbrecher in die Hände gefallen und von diesem mitgenommen waren, um eine genauere Bezeichnung der gestohlenen kostbarenkeiten zu erschweren, wenn nicht gar unmöglich zu machen.

"Schlau, sehr schlau", sagte Polizeikommissar Meinert, nachdem die fruchtbare Untersuchung beendet war. "Ich muß gestehen, ich hätte den Heidrich für so gerissen nicht gehalten."

## X.

"Sie bringen ihn! Sie bringen ihn!"

Durch die Straßen der an der preußisch-österreichischen Grenze gelegenen kleinen schlesischen Stadt Liebau erschallte dieser Ruf und pflanzte sich von Mund zu Mund fort. Fenster öffneten sich, Männer, Frauen, Kinder stürzten, ohne viel auf ihre Bekleidung zu achten, mit dem Werk- oder Spielzeug, das sie soeben in den Händen gehabt, aus den Häusern.

Seit dem Bekanntwerden des an Frau Bergfeld in Qualisch verübten Mordes hatte sich der Bewohner der Umgegend eine grenzenlose Aufregung bemächtigt, welche sich umso mehr gesteigert, als die Haftverdung des Mörders auf sich warten ließ.

Die Diamantkönigin hatte sich unter den Leuten nicht gerade einer besonderen Beliebtheit zu erfreuen gehabt und es gab wenige, die es ihr nicht gegönnt haben würden, wenn eine geschickte Hand sie um einen Teil ihrer Schäbe erleichtert haben würde. Arme und Notleidende hatten keine Veranlassung, ihr nachzuweinen, ihr Tod hinterließ in keiner Hinsicht eine Lücke, aber die Art und Weise, in welcher er herbeigeführt worden war, hatte erschütternd gewirkt. Wenn an der reichen Frau in ihrem wohlverwahrten Schlosse ein solcher Mord verübt werden konnte, wer war alsdann noch sicher? Die Besitzenden fühlten sich von einer peinvollen Angst ergriffen, und selbst diejenigen, deren Armut sie vor den Nachstellungen von Räubern und Dieben weit besser schützte als Mauern und Schlösser, sahen sich im Geiste bedroht. Das im Volke lebende Rechtsbewußtsein verlangte nach einer Sühne für den begangenen Frevel, man war bedrückt und ungehalten, daß der Verbrecher, trotzdem man

seinen Namen kannte, sich noch immer auf freiem Fuße befand und möglicherweise den Händen der strafenden Gerechtigkeit entschlüpfte, man murkte bereits über Ungeschick und Lässigkeit der Behörden.

Wie von einem Alp befreit hob sich jede Brust, als sich endlich die Nachricht verbreitete, Heidrich sei dingfest gemacht worden.

Hauptmann Göldner hatte eine große Belohnung für die Ergreifung des Missetäters aussetzen lassen; dieselbe war indes nicht den preußischen Gendarmen, welche Tag und Nacht unterwegs gewesen, zuteil geworden. Drüber im Österreichischen, unweit Trautenau, hatten Holzfäller den Heidrich angehalten, nach heftiger Gegenwehr überwältigt und nach Trautenau auf die Polizei geschleppt. Auf eine telegraphische Anzeige der dortigen Behörde an das Amtsgericht in Liebau waren Beamte entsandt worden, um den Gefangenen in Empfang zu nehmen und auf der Eisenbahn nach Liebau zu transportieren.

Es war am Morgen des vierten Tages nach der Ermordung der Frau Bergfeld, als sie da selbst auf dem Bahnhof eintrafen, wo ihrer ein geschlossener Wagen wartete. Man hatte diese Vorsichtsmaßregel getroffen, weil die Besichtigung nicht ausgeschlossen schien, die sehr erregte Menge könne versuchen, sich des Gefangenen zu bemächtigen und Lynchjustiz an ihm zu üben.

In der Tat nahmen die Zuschauer, welche sich auf dem Bahnhof eingefunden hatten, eine drohende Haltung an, als der Gefangene, während man ihn vom Bahnsteig zum Wagen geführt, in eine Flut von Schimpfsreden und Verwünschungen ausgebrochen war und die gefesselten Hände in ohnmächtiger Wut gegen sie geschüttelt hatte.

Wäre nach der Aussage des Kammermädchens noch ein Zweifel an Heidrichs Schuld denkbar gewesen, er hätte schwören müssen angesichts dieses gänzlich verwilderten Menschen, der einem gefangenen Raubtier ähnlicher sah als einem inmitten eines zivilisierten Landes lebenden Menschen.

Den gleichen Eindruck empfingen diejenigen, denen es möglich ward, durch die Fenster des sehr schnell fahrenden Wagens einen Blick in dessen Inneres zu werfen, sowie die Schliefer des Gefängnisses, der den Gefangenen zunächst in Verwahrung zu nehmen hatte. Seine Begleiter erklärten aber, es sei ihnen während ihrer ganzen amtlichen Tätigkeit eine schwerere Aufgabe noch nicht zugefallen als der Transport dieses Menschen. Trotzdem er gefesselt gewesen, hätten sie während der Fahrt befürchtet, er werde einen Gewaltstreich ausüben und aus dem Wagen springen, sei es, um die Flucht zu ergreifen, sei es, um auf den Schienen den Tod zu suchen. Er habe abwechselnd getobt und geflüchtet und ganz stier und stumpfinig dagesessen, nur mit der

größten Anstrengung und Anwendung von Gewalt habe man ihn zur Annahme von Nahrung bewegen können.

Ganz ähnlich lauteten die vom Gerichte zu Trautenau überstandenen Protokolle. Es war nicht möglich gewesen, den Gefangenen zu bewegen, auf die ihm vorgelegten Fragen ordentliche Antworten zu geben.

Landgerichtsrat Flügge, der, nachdem er von den empfangenen Akten Kenntnis genommen, sich den Gefangenen vorführen ließ, hatte reichlich Gelegenheit, die Wahrheit der darin gemachten Angaben durch die eigene Erfahrung bestätigt zu finden. Ohne eine Anrede abzuwarten, schrie Heidrich, sobald er des Richters ansichtig ward:

"Lassen Sie mich doch töpfen oder hängen. Was machen Sie denn für Umstände?"

Flügge verwies ihm sein unangemessenes Benehmen und gebot ihm sehr ernst, sich anständig zu betragen.

Heidrich lachte laut auf und schrie: "Unstündig! Ich soll anständig sein! Sie haben mich ja an die Kette gelegt wie ein wildes Tier!"

"Wer sich zur Bestie macht, muß als Bestie behandelt werden", erwiderte der Rat. "Sie wissen, warum man so gegen Sie verfährt?"

Er war erstaunt, als Heidrich ohne alle Umhause, mit demselben halb tierischen Lachen wie zuvor die Antwort gab:

"Weil ich die Diamantkönigin kalt gemacht habe."

Ein so schnelles, unbedingtes Eingesändnis hatte er nicht erwartet.

"Sie gestehen also die Tat ein." Nun aber erklärte Heidrich:

"Ah, wenn ich das doch könnte! Ich hätt's ja gar zu gern getan. Verdamm' sei der Kerl, der mich um die Lust gebracht hat!"

"Was reden Sie da für tolles Zeug?" fuhr ihn der Landgerichtsrat an. "Wollen Sie mich glauben machen, Sie hätten einen Gefährten gehabt, der die Tat verübt hat?"

Heidrich schien auf diese Zwischenfrage gar nicht zu achten, sondern sagte wie im Selbstgespräch giftig und hohnvoll: "Der dumme Kerl hat sie erstickt, kein Tropfen Blut ist geflossen, wäre ich an sie gekommen, so hätte ich ihr den Hals abgeschnitten."

Ein kalter Schauer überrieselte den Richter. Hatte er es mit einem Irrsinnigen zu tun? Er beschloß, Heidrich auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen, setzte aber jetzt das Verhör fort, indem er fragte:

"Sie hasten Frau Bergfeld?"

Heidrichs gedunkenes Gesicht verzerrte sich zu einer Fratze. Er ballte die Fäuste und murmelte heiser: "Ja, ja, wie — wie —." Er schien nach einem Vergleich zu suchen, aber keinen zu finden, der stark genug war.

Flügge ließ ihm auch keine Zeit dazu, denn er stellte sogleich die nächste Frage: "Warum? Was hat sie Ihnen getan?"

(Fortsetzung folgt.)

## Ein Glückszufall.

Skizze von A. Maulitz-Niedeck.

Nachdruck verboten.

Gr. — Hinter sich hatten sie die Stadt und die Plagen des Tages gelassen. Nun wanderten sie beide wie zwei junge Menschenkinder in die Ferien und in die leuchtende Gotteswelt hinein.

Frau Ruth beobachtete heimlich das schmale, abgearbeitete Gesicht ihres Mannes, das in der letzten Zeit auffallend vergraut und alt geworden war. Neben diese Urlaubsreise hatten sie wochenlang nachgedacht, gerechnet und Zeitungen, Pläne und Reiseführer studiert. Aber selbst bei kleineren Ausprünzen ließ sich diesmal eine Erholungstreise nicht ermöglichen.

"Wir müssen es einfach halten wie unsere Vorahren", meinte Dr. Stein endlich, "und auf eigenen Sohlen, mit dem Koffer durchs Land wandern. Machst Du mir Schätzchen?"

Frau Ruth hatte vergnügt ja gesagt. Sie wußte am besten, wie nötig ihr Mann diese Ausspannung hatte, und unter heimlichen Opfern hatte sie zu sparen versucht.

Durch weite stillen Wälder wanderten sie, über gesümme Wiesengründe und sie machten sich abwechselnd auf den tiefen Reichthum der Natur aufmerksam. Dann nahm sie das sonnige Weinland auf.

"Hier wächst ein Tropfen", sagte er zungenschlagend, "Schätzchen, ich wünschte mir einen vollen Geldsäckel, um hier nach Herzluft mit Dir bekehren zu können."

Und Frau Ruth nickte in schmerzlichem Grinnen an ihre därfelige Reiseflasche.

Sie wanderten zögernd vorbei an börslichen Wirtschaften, aus deren Innen die Düfte des Weins warm und würzig stiegen. Vor einem gemütlichen Gasthaus blieb Dr. Stein stehen. Grünes spitziges Weinbergark, aus dem blaurot die Trauben quollen, überklebte Hostor und Giebel.

"Hier wird gerastet, hier trinken wir ein Schöppchen" und schon steuerte Dr. Stein unter das Lambrisches an einen Tisch.

Daß blinkte der gelbhelle Trunk in den Gläsern, sie stießen an und niesen sich mutter zu. Fröhliche Stimmung zog plötzlich in ihre Herzen. Was früher auf ihnen gelastet hatte, das glitt jetzt ab das wurde klein und unbedeutend. Ein schönes Geborgensein kam über sie beide.

"Man lebt nur einmal in der Welt", summte er und bestellte sich einen zweiten Schoppen Wein. "Heute wollen wir mal leichtsinnig sein, Freuden, schön ist doch die Welt, schön unter dem grünen Weinbach."

Lebhafte wurde seine Zunge; er sprach von seinen wissenschaftlichen Plänen, von seiner großen Lebensarbeit, die ihm, wenn sie endlich vollendet sei, ein stolzes Vermögen einbringen müsste.

"Dann kaufe ich Dir einen Ning mit Saphirsteinen und mir ein ganzes Fuder Wein. Prost, Schätzchen."

In Frau Ruths Augen standen zwei helle Tropfen. Sie bemerkte die jähre Freude ihres Mannes und die leichte Röte auf seinem Gesicht. Ein Glück, sie wünschte, es halten zu können.

Als sie später ihre Wanderung forschten und die



## Kurplatz Bad Salzbrunn.

Sonntag den 26. September 1920,  
nachmittags 4 Uhr:

## Letztes grosses Konzert

der Waldenburger Bergkapelle

unter Leitung von Musikdirektor Kaden.

## Ausgewähltes Programm.

Erwachsene 1 Mark.

Kinder 50 Pf.

Frei- und Dauerkarten haben keine Gültigkeit mehr.

Fürstliche Badedirektion.

## Homöopathie!

Heilbehandlung innerer und äußerer Leiden beiderlei Geschlechts.

Scholz, Waldenburg, Gathof zur Stadt Friedland.

Sprechstunden 9—1, 3—5.

## Orient - Theater.

Freitag bis Montag! Freitag bis Montag!

Die grosse Filmoperette:

## Ein Walzertraum.

In 6 Akten.

Nach der gleichnamigen Operette.

Außerdem:

## Der gewalt. Wild-West-Schlager

in 4 Akten.

in 4 Akten.

Künstlerische Musikbegleitung.

Anfang 6 Uhr.

Sonntags 3½ Uhr.

Freitag bis  
Montag!  
Anfang 4 Uhr.

Union-  
Theater

Freitag bis  
Montag!  
Anfang 4 Uhr.

## Die Herrin der Welt!

Achter Teil!

## Die Rache der Maud Fergusson.

Hauptrollen:

Mia May, Hans Mierendorff.

Dazu:

## Die Zwillinge des Herrn Sebastian!!!

Schwank in 3 Akten.

Hauptrolle: Arnold Ried.

Freikarten haben nur zur 4 Uhr-Vorstellung Gültigkeit.

## Achtung!

Kinderwagen,  
Promenadenwagen,  
Klappwagen

mit und ohne Verdeck

20 %

billiger.

Kaufhaus Max Holzer.

## Jüngeres Bedienungsmädchen

bald oder 1. Oktober gesucht  
Fürstensteiner Str. 1, part., lts.

## Tüchtige Photographin,

selbstständig tätig gewesen, sucht  
per bald oder später Stellung.  
Gefl. Offeren unter P. B. 10 in  
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Mädchen, 10 Jahre alt,  
als eigen zu vergeben. Zu  
erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg.

## Wöbl. Zimmer

in Waldenburg oder Salzbrunn  
sucht besserer Herr per sofort oder  
1. Oktober, evtl. m. gut. Pension.  
Offeren an Langer, Borgsdorf  
bei Berlin, Hubertusallee 7.

## Inserrate

haben in der "Waldenburger  
Zeitung" den größten Erfolg!

Rentner und Rentnerinnen  
von Waldenburg und Umgegend  
werden zu einer

## Besprechung

für Sonnabend den 25. Septbr.,  
abends 8 Uhr, im Vereins-  
zimmer der Göttaufer Halle,  
hier, ganz ergebnit eingeladen.  
Der Einberufer.

## Voranzeige!

## Lernt stenographieren!

Der Stenographen-Verein  
"Stolze-Schrey", Waldenburg,  
beginnt am Donnerstag den  
20. September 1920, abends  
8 Uhr, in den Räumen der  
kaufmännischen Handelschule,  
Bäckerstraße, mit einem neuen

## Anfängerkursus

im Stenographie-System "Stolze-  
Schrey" für Erwachsene und  
Schüler.

Anmeldungen nimmt hierfür  
entgegen: Wiss. E. Welz,  
Waldenburg, Ritterstraße 5, I;  
auch wird daselbst weitere Aus-  
kunft erteilt.

Der Vorstand.

## Kleingartenbauverein Waldenburg Neustadt.

Sonntag den 26. September c. nachmittags 2½ Uhr:

## Theater-Aufführungen

im Naturtheater am Butterberge,  
unter gütiger Mitwirkung

des Gesangvereins „Humor“, Altwasser.

Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Lenpol's  
Gasthof in Ober Altwasser statt.

Programme sind bei Herrn Frisör Engel und den Vorstands-

mitgliedern zu haben.

Von 4 Uhr ab: Tanz in Lenpol's Gasthof für Theaterbesucher.

Zu zahlreichem Besuch lädt ein

Der Vorstand.

Lichtspielhaus Bergland  
Waldenburg Neustadt

Freitag bis Montag: Verlängerung unmöglich!

## Das grosse Ereignis!

## Mirval, der Löwenpeiniger.

4 atemraubende Akte.

## Die Sensation der Sensationen!

Der Absturz der Könige der Raubtiere  
von der Drahtseilbahn.

Der Löwe und das Kind.

## Eine Sehenswürdigkeit I. Ranges.

Das Original-Amerikanische Wildwest-Abenteuer:

## Die Indianerbraut.

Tollkühne Reiter-Szenen.

Heisse Kämpfe.

4 Doppelakte.

4 Doppelakte.

Ab 1. bis 4. Oktober 1920:

## Die Herrin der Welt. IV. Teil.

König Makombe.

Ab Freitag: Ab Freitag:

## Apollo-Lichtspiele

Ab Freitag: Ab Freitag:

## Pola Negri

in:

## Arabella

oder:

## Indisches Gift.

Für Heiterkeit sorgt:

## Mobilmachung in der Küche.

In den Pausen:

Auftreten des bekannten Ge-  
sangs- u. Vortragskünstlers Schwenk.

Verstärkte Musik  
in der bekannten erstkl. Besetzung.